Geschichtliche Aufzeichnungen über das ehemalige Schloß Blumenfeld

Das ehemalige Schloß, ein altbambergischer, zum Kloster Stein gehörender Vasallensitz der Herren von Blumenegg, kam nach den ältesten Urkunden im 15. Jahrhundert an die Klostervögte von Klingen und von ihnen an die Herren von Klingenberg.

In jener Zeit galt die Burg als eine feste Wasserburg, d. h. durch sehr feste und kunstvolle Schleusensysteme an der engsten Stelle unterhalb der Mühle des Herrn Merk konnten die tiefen, ganz Blumenfeld umziehenden Laufgräben über haushoch und mehrere Häuser breit mit Wasser angefüllt werden, so daß die nur mit plumpen Steingeschützen ausgerüsteten Eroberer jener Zeit der in eine förmliche Insel umgewandelten Festung fast nur durch Aushungernlassen gefährlich werden konnten. Auf diese Weise wurde sie dann aber doch von den verbündeten Städten von Schwaben und am Bodensee wegen einer Fehde mit den Klingenbergern im Jahre 1441 eingenommen und zerstört, um dann 1463 an die Herren von Bodman-Jungingen und im Jahre 1488 wieder an die Klingenberg und von diesen sofort durch Verkauf an die Deutschherren der Mainau überzugehen. Im Jahre 1499 wurde sie wieder von den Schweizern lange belagert und eingenommen. Von dem älteren Bau der Klingenberger blieb nichts mehr übrig, nur die Fundamente wurden zum Neubau benutzt. Dieser Neubau bestand aus einem älteren Flügel, der unmittelbar an den Speisesaal grenzte, und dem jüngeren, an dem sich die Haupteingangspforte befindet; beide waren durch feste Ringmauern eingeschlossen.

Die Errichtung des jüngeren Flügels bedeutete eine ausgiebige Erweiterung, zugleich einen Umbau des Schlosses, welcher dem ganzen Gebäude eine ziemlich einheitliche Erscheinung verlieh. Es wurde nämlich im rechten Winkel zum älteren Bau ein zweiter Flügel angebracht, der von derselben Wendeltreppe wie der ältere zugänglich ist und der ebenso wie dieser mit Staffelgiebeln nach oben abschließt. Die Bauzeit dauerte fünf Jahre und ist dem prachtliebenden Deutschordenskomtur zu Mainau, Werner Schenk von Stauffenberg, zu danken, dessen Wappen sich nicht nur im ganzen Schloßgebäude, sondern auch am Pfarr- und Schulhause wiederfindet und einem schon, bevor man das Spital betritt, an dem schönen Vorderfronterker entgegenblickt mit der Inschrift: Werner Schenk von Stauffenberg, Deutschordens dieser Zeit, commenthur zue Maynow 1578. Dieser Comthur zu Mainau war der Untergebene des Landcomthur des Deutschordens der Balley (Ritterordensbezirk) Elsaß und Burgund; daher finden wir vor seinem Wappen öfters dasjenige des damaligen Landcomthurs Hugo Dietrich von Hohenlandenberg, Comthur von Altshausen und Oberer des Comthurs der Mainau vorangestellt, so z. B. am Pfarrhof über dem Tor am Höfchen. Von dieser Zeit bis zur Umwandlung in ein Spital hat das Schloß bemerkenswerte bauliche Veränderungen nicht erlebt. Nach Aufhebung der Deutschordensherrschaft wurde dasselbe fiskalisch (dem Fiskus, dem Staat gehörig) und war bis zum Jahre 1857 Sitz des Bezirksamtes Blumenfeld. Es bot seine Räume zur Wohnung des Amtmanns und Amtsrevisors und zu den hierzu gehörigen Büros, während der Physikus im Kaplaneigebäude wohnte. Der letzte Physikus war der nachher in Konstanz wohnende Dr. Schmied; der letzte Amtmann, Montfort mit Namen, siedelte mit der Verlegung des Bezirksamtes nach Engen in gleicher Eigenschaft dahin über.

Als im Jahre 1857 die Amtsgerichte ins Leben traten, war das Blumenfelder Schloß der Sitz eines solchen, sowie die Wohnung des Amtsrichters, desgleichen des letzten Amtsgerichtsarztes Dr. Orth.

Nach Verlegung des Amtsgerichts aus Blumenfeld wurde das Schloß durch Freiherrn Joh. Nepomuk von Hornstein-Binnigen vom Staate, und zwar von der Steuerdirektion zu Randegg für die Freiburger Curie angekauft. Diese errichtete daselbst eine Erziehungsanstalt für arme Kinder unter der Leitung von Pirmasenser Schwestern und unter der Aufsicht des Ortsgeistlichen resp. des zuständigen Dekans. Aufgenommen wurden nur Knaben, welche für den landwirtschaftlichen Beruf vorgebildet werden sollten und deren Anzahl im letzten Jahre zwischen 50–60 betrug. Bei Einführung der Maigesetze (im Mai 1873 und 1874 erlassene preußische Gesetze gegen die katholische Kirche) wurde die Arme-Kinder-Erziehungsanstalt zum Hl. Josef, wie sich die Anstalt nannte, im Jahre 1874 aufgehoben und wurde sodann nach Riegel bei Freiburg verlegt; seitdem hat sich jene Anstalt Riegel-Blumenfeld genannt. In den Jahren 1874–76 war das Schloß unbewohnt und ging arg dem Verfall entgegen. Bei Gelegenheit eines im Jahre 1876 in der Nähe abgehaltenen Manövers war es einige Wochen Sitz des Feldlazarettes.

Der damalige Landarzt Dr. Gerer von Tengen, dessen Herz sehr warm für das ihn umgebende Volksleben schlug, war als erster der Auffassung, daß eine bessere Kranken-

pflege und die Möglichkeit der Durchführung auch auf dem Lande dringend notwendig sei. Die Idee des Zusammenschlusses seines Praxisbezirks zu einem Armen- und Krankenhaus wurde daher im Jahre 1876 durch Vereinigung der 12 Gemeinden zu einem Spitalverein verkörpert. Im selben Jahr, am 23. August nämlich, wurde das ehemalige Schloßgebäude zu Blumenfeld innerhalb der Umfassungsmauern mit zwei Gärten nebst der zwei Morgen großen Schloßhalde von den verbundenen 12 oder richtiger 13 Gemeinden (denn Thengen-Hinterburg war noch von Thengen getrennt), die sich zusammensetzten aus dem Distriktsarmenfonds Tengen und Bezirksarmenfonds Blumenfeld vom Erzbischöflichen Kapitelsvicariat Freiburg käuflich erworben, zum Preise von

6350 Gulden	= Mark	10 885,71
dazu mußte bezahlt werden der Zins von den zwei Jahren während welcher der Bau leer stand im Betrage von	„	1 088,57
Die Kaufkosten betrugen	„	25,72
also kam das ganze Gebäude zu stehen auf	Mark	12 000,00

Die Kaufsumme wurde nach Verhältnis der Einwohnerzahl auf die einzelnen Gemeinden verteilt und am 3. September 1876 wurde an das Erzbischöfl. Kapitelvikariat bezahlt in Mark 10 152,27, der Rest mit 1 847,22 wurde von der Verkäuferin unter der Bedingung nachgelassen, daß diese Summe, soweit sie zur Deckung der Kaufskosten nicht erforderlich sind, zur sofortigen baulichen Wiederherstellung des Schlosses verwendet werde; dies geschah auch so, und es ist über die Verwendung dieser Schenkung ein äußerst genauer Rechnungsnachweis aufgestellt worden.

Zur inneren Einrichtung des Hauses wurden nun die Armenfondsmittel verwendet, und zwar aus dem Bezirksarmenfonds Blumenfeld Mark 3 359,62
aus dem Distriktsarmenfonds Thengen 1 640,38
zusammen Mark 5 000,00

Die genannten 12 Ortsarmenverbände vereinigten sich gemäß § 30 des Bad. Armengesetzes zu einem gemeinsamen Armenverbande, um ihre Armen und Kranken im Armen- und Krankenhaus Blumenfeld gegen eine mäßige Vergütung seitens der Gemeinden verpflegen zu können, welche für arme Kranke auf 50 Pfg., für Pfleglinge auf 40 Pfg. festgesetzt wurde; schon nach einem Jahr werden die Beiträge auf 30 Pfg. reduziert. Dagegen wurden durch Erlaß des Großherzogl. Verwaltungshofes vom 29. 12. 1876 der Bezirks-Armenfonds Blumenfeld und der Distriktsarmenfonds Thengen ermächtigt, ihre jährlichen Überschüsse unmittelbar in die Spitalkasse fließen zu lassen.

Bei der Gründung verzichteten sämtliche Verbandsgemeinden auf die jährlichen Zinseinnahmen aus den Armenfonds mit Ausnahme der bei den Fonds ebenfalls beteiligten Gemeinde Epfenhofen, welche mit einer einmaligen Abfindungssumme abgelöst wurde. Seitdem fließen die Zinseinnahmen der beiden Fonds im Betrage von Mark 1300,– von der Heimzahlung Mark 100,– alljährlich dem Spital zu.

Als wichtiger Punkt der Gründungsstatuten wurde der Artikel VIII genannt, welcher bestimmte, daß die Anstaltsverwaltung darauf bedacht sein soll, daß dem Bezirks- und Distrikts-Armenfonds ihre Vorschüsse zur Einrichtung des Spitals von Mark 5000,– wieder zurückersetzt werden können, damit den genannten Fonds ihr erstes Vorzugs- und Unterpfandsrecht getilgt werden könne.

Im Gründungsjahr wurde sodann in einer der ersten Versammlungen die Gründung einer Dienstboten-Krankenkasse beschlossen, welcher gemäß § 34 des Bad. Armengesetzes am 16. Juni 1878 die staatliche Genehmigung vom Großherzoglichen Bezirksamt Engen (gez. Rasina) erteilt wurde. Diese Dienstboten-Krankenkasse hatte nur Gültigkeit für die vereinigten 12 Gemeinden und gewährte den Versicherten im Erkrankungsfalle nach § 3 1.) unentgeltliche Behandlung durch den Armenarzt, sofern sie sich in einer der 12 Gemeinden aufhalten; 2.) die nötigen Arzneien, sofern sie vom Armenarzt verordnet sind, unentgeltlich aus der Apotheke in Tengen. 3.) freie Verpflegung während der Dauer von acht Wochen im Armen- und Krankenhaus Blumenfeld, sofern die Krankheit mit Arbeitsunfähigkeit verbunden war. Als Entgelt hierfür wurde von den Versicherten vierteljährlich Mark 1,17 durch die Dienstherrschaft erhoben und durch die Gemeindeverwaltungen eingezogen und an die Spitalkasse abgeliefert.

Im Jahre 1887 wurde der Bezirksverband Blumenfeld gegründet, wie er heute noch besteht, nach dem Verwaltungsgesetz vom 5. Oktober 1863 § 57 u. 58; hierzu erteilten sämtliche Gemeinden im Monat Januar 1887 ihre Genehmigung, desgleichen das Großherzogl. Ministerium vom 15. April 1887 und die Kreisversammlung vom 1. April 1887.

In dieser Genehmigungsurkunde ordnete das Großherzogl. Ministerium an, daß die Ankaufsumme von Mk 12 000,– an die Gemeinden und die überwiesenen Mk 5000,– an die Armenfonds auf 31. Dez. 1893 zurückbezahlt werden solle. Beides wurde auch vollzogen. Eröffnet und ihrem Zweck übergeben wurde die Anstalt mit 14 Betten am 1. Juli 1877, nachdem schon am 27. Juni die beiden ersten Schwestern (Schwester Lina als I. Schwester und Schwester Marcell als II. Schwester) eingetroffen waren. Am Eröffnungstage war schon ein Kreispflegling da, der bis zu seinem Tode alle Botengänge gewissenhaft besorgte. Wie armselig es im Geburtsjahr der Anstalt zuging, ersehen wir aus folgenden kleinen Erlebnissen. Im Juli 1877 kam ein Kranker zugereist, dessen völlig zerfetztes und mit Ungeziefer (Kleiderläuse) durchwimmeltes Hemd verbrannt werden mußte. Aber nun woher ein neues Hemd nehmen? Der zufällig anwesende Herr Pfarrer Thyri schenkte eines. Bei einer gründlichen Nachlese aber entdeckte Schwester Lina weiteres Ungeziefer! Was halfs? Der Patient mußte nochmals ins Bad, während sein neues Hemd gewaschen und getrocknet wurde. Zufällig ging der Herr Pfarrer wieder vorbei und über den Vorfall lächelnd, schenkte er eben wieder ein Hemd, wodurch der Patient aus seiner etwas ausgedehnten Badesitzung erlöst wurde. Einige Wochen darauf wurden aber die Schwestern mit dem Geschenk einer Nähmaschine von Herrn Dr. Gerer überrascht, und um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen – denn es konnte auch mal der Herr Pfarrer gerade nicht vorbeikommen, wenn ein Helmd fehlte –, machten sich die Schwestern emsig daran, abends nach geschehener Krankenpflege und während der Nachtwachen Hemden und Wäsche zu nähen.

Im selben Jahr kamen einmal zufällig unvermutet spät Mittags zwei Kranke; da aber nichts gekocht war und auch keinerlei Vorräte vorhanden waren, gaben die beiden Schwestern, die sich eben zum Mittagessen setzen wollten, ihr Essen hin und begnügten sich mit der Suppe, die statt mit Braten, mit großer Heiterkeit verzehrt wurde.

Bald waren die 14 Betten zu wenig und nachdem die Schwestern ihre Betten verliehen und einige Wochen auf dem Boden geschlafen hatten, wurden weitere 12 angeschafft. Am Ende des I. Vierteljahres hatte die Anstalt schon 20 Insassen, auch eine 3. Schwester war zugekommen. Im Jahre 1877 wurden im ganzen aufgenommen 29 Personen mit zusammen 1051 Verpflegungstagen. Die Jahreseinnahme betrug Mk 2935,76. Im Jahre 1878 wurden aufgenommen 59 Personen mit 3222 Verpflegungstagen; die Jahreseinnahme betrug Mk 9242,–.

Jahr	Aufnahmen	Verpflegungstage	Jahr	Aufnahmen	Verpflegungstage
1879	77	12 547	1888	102	50 042
1880	100	26 231	1889	107	51 441
1881	100	18 566	1890	118	52 018
1882	107	32 596	1891	121	54 127
1883	105	36 948	1892	121	55 248
1884	103	40 241	1893	149	56 241
1885	107	47 507	1894	150	58 249
1886	111	49 847	1895	167	68 576
1887	118	50 149	1896	173	–

dazu kamen s. Zt. an Wirtschaftspersonal 12 Schwestern und 6 sonstige Angestellte.

Im Jahre 1883 wurde die Wasserleitung gebaut mit einem Kostenaufwand von Mk 14 000,–, wovon die Gemeinde Blumenfeld Mk 4 823,– rückersetzte. Bald wurde der Raum zu eng und es wurde im Jahre 1884 bereits die Ausbauung des Mansardenstockes in Angriff genommen mit einem Kostenaufwand von Mk 8 525,–. Am 30. März 1885 wurde der Bau einees Treppenhauses beschlossen zum Voranschlag von Mk 23 000,– nach den Plänen des Architekten Dilger. Dieser Bau stürzte jedoch ein, zum Glück in der Nacht vom 26./27. November, ohne jemanden zu verletzen. Die Überbleibsel der Baumaterialien wurden zu dem jetzigen Küchenanbau mit Speisesaal verwendet, welcher auf Mk 28 500,– zu stehen kam, wovon Architekt Dilger Mk 3 652,84 ersetzen mußte.

Mitte der achtziger Jahre wurden die meisten Liegenschaften in Feldern und Wiesen erworben und die Anstalt bewirtschaftete 53 Morgen Feld, wovon 40 Morgen Eigentum sind mit einem Steueranschlag von Mk 16 000,–. Der Genauigkeit halber sei erwähnt, daß

die Anstalt 16 Stück Vieh, 8 Schweine und gegen 40 Stück Geflügel besaß. Der Brandversicherungsanschlag aller Baulichkeiten betrug Mk 140 000,–.

Im Jahre 1895 wurde an Stelle der alten sogenannten Amtsdienerwohnung das neue Naturalverpflegungsgebäude für arme Wanderer mit ausgedehnten Kellerräumen und Schlachthaus mit einem Kostenaufwand von Mk 12 000,– erbaut.

In den letzten Jahren zeigte sich immer mehr, daß der Betrieb der Anstalt über den engen Rahmen des alten Hauses hinausgewachsen war. Bei der so großen Verschiedenartigkeit der Spitalinsassen war eine sonst doch so nötige Trennung der einzelnen Elemente, namentlich eine strenge Absonderung der Geisteskranken und Pfleglinge einerseits und der Kranken andererseits wegen Raummangel nicht möglich, woraus sich sehr oft große Unzuträglichkeiten ergaben; so entsprach es dem Geschmack mancher Patienten durchaus nicht, auf den Treppen oder sogar im Zimmer nebenan Geisteskranke zu wissen, während auf der andern Seite viele Pfleglinge, denen außer ihrem Schwachsinn oder ihrer Krüppelhaftigkeit sonst nichts fehlte, es nicht begreifen konnten oder wollten, daß für den benachbarten von schwerer Operation erschöpften Patienten ein ungleich viel besseres Essen mit Wein und anderen Genüssen aufgetragen wurde. Auch in sonstiger Beziehung, namentlich für operative Kranke, zeigte sich der sonst so gemütliche heimische Bau, der für ein Pfründner- und Pflegeasyl wie geschaffen war, immer weniger geeignet, zumal für Operationszwecke nur ein äußerst kümmerliches Dachzimmerchen mit schlechtem Licht eingeräumt war. Allen diesen Übelständen konnte nur durch einen Neubau abgeholfen werden, zu dem man sich dann auch im Jahre 1894 entschloß. Von einem ursprünglichen Projekt, denselben als Anbau ans Hauptgebäude an Stelle der Naturalverpflegung aufzuführen, wurde glücklicherweise Abstand genommen, da die enorme Bausumme von Mk 66 700,– in keinem Verhältnis zu dem gewonnenen Raum stand. Man entschloß sich vielmehr zu der in sehr geschützter und doch freien Lage befindlichen Baustelle und begann die Bautätigkeit im Frühjahr 1895 unter Leitung des Herrn Stadtbaumeisters Hark.

Die hierzu nötigen Arbeiten wurden vergeben, und zwar im Submissionswege.

Sämtliche Baukosten beliefen sich auf 66 000,– Mk.

Wir können nun ruhig sagen, unsere vielgeschmähte Zeit ist doch nicht gar so schlimm, denn wohl kaum eine Zeitepoche ist reicher als die jetzige an humanen Neuerungen, um das Unglück unserer leidenden und darbenden Menschen zu mildern. Möge sie sich immer mehr der tiefen Wahrheit des Dichterwortes bewußt werden, welches lautet:

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut,
Denn das allein unterscheidet ihn
Von allen Wesen, die wir kennen.

Archiv des Altersheim Blumenfeld

Das „Schlößle" in Ludwigshafen a. B.

Wer sich in der Geschichte der Gemeinde Ludwigshafen-Sernatingen ein bißchen auskennt, ist zunächst darüber verwundert, daß hier ein markanter Gebäudekomplex unweit des Sees die Bezeichnung „Schlößle" trägt. War dieses Haus mit seinen Nebengebäuden früher einmal Sitz adeliger Herren, und wie läßt sich diese Annahme mit der Tatsache vereinbaren, daß von 1294 bis 1803 das Heilig-Geist-Spital in Überlingen a. B. Orts- und Niedergerichtsherr zu Sernatingen war?

Am 29. September 1294 hatte nämlich Ulrich von Bodman dem Spital zu Überlingen den Kelnhof zu Sernatingen mit dem Vogteirecht, den Hof „Stekkilborch", die Weintaverne und umfangreiche landwirtschaftliche Grundstücke um 95 Mark reinen Silbers verkauft[1].

Der in dieser Urkunde erwähnte Kelnhof, der Haupt- und Verwaltungshof des Grundherrn, ist sicher nicht identisch mit dem später als „Schlößle" bezeichneten Gebäude; denn der Kelnhof stand in unmittelbarer Nähe der Kirche, alo in erheblicher Entfernung vom „Schlößle-Anwesen". Welche Bewandtnis hat es aber dann mit diesem Haus?

Manches deutet darauf hin, daß es sich beim zweiten in der Urkunde von 1294 erwähnten Hof, der damals „Stekkilborch" hieß, um den späteren „Schlößlehof" handelt.

[1] Spital-Archiv Überlingen a. B., Nr. 956 und Johann Leopold von und zu Bodman, Geschichte der Freiherren von Bodman. Lindau 1894. (abgekürzt Urk. Buch Bodman), S. 45/Nr. 171.